

Der lange Weg des Professors in die Karolinenstraße

Als Kind den Erzählungen des Großvaters aus Ansbach gelauscht – Drei Generationen brachten sich 1933 in Sicherheit

ANSBACH – Avraham Faust ist mit der Karolinenstraße aufgewachsen. „Mein Großvater hat mir oft davon erzählt. Von den Nachbarn, seinen Freunden und der Schule.“ Jetzt steht der Enkel zum ersten Mal selbst in der Straße im Ansbacher Zentrum, die einst Heimat seiner Familie war. „Vielleicht werde ich manche Erinnerungen nun mit anderen Augen sehen.“

In Bruchstücken der Vergangenheit zu lesen, sie zu ordnen, sich ein eigenes Bild zu machen, ist der 42-Jährige gewohnt. Avraham Faust ist promovierter Archäologe. Die Suche nach Spuren aus der Vergangenheit fasziniert den Professor an der Bar-Ilan-Universität in der israelischen Großstadt Ramat-Gan. Die Begegnung mit der Vergangenheit seiner Familie ist ihm trotzdem schwer gefallen. „Ich war noch nie in Deutschland.“

Dabei wäre der Weg früher nicht weit gewesen, wenn man in Kilometern denkt. Damals, als der angehende Wissenschaftler im englischen Oxford studierte. „Dort hatte ich auch einige deutsche Freunde. Das war für mich nie ein Problem.“ Den Sprung über den Ärmelkanal hat der Student aus Israel damals trotzdem nicht getan, denn beim Weg dorthin, wo Millionen Juden im Namen Deutschlands getötet wurden, geht es nicht um Kilometer. „Ich habe lange gedacht, dass ich nie nach Deutschland fahre.“

Großvater Josef Zvi Wallersteiner, 1911 geboren, war in der Karolinenstraße 11 aufgewachsen. Dort betrieb die Familie im Erdgeschoss ihres Hauses ein Antiquitätengeschäft. Josef Wallersteiner ging aufs Gymnasium Carolinum, machte das Abitur und studierte dann Kunst



Der Grabstein der Ururgroßmutter Julie Wallersteiner auf dem jüdischen Friedhof in Ansbach. Foto: Biernoth

in der Schweiz. Nachdem die Deutschen 1933 die Macht in die Hände der Nazis gelegt hatten, beschloss die Familie, ihre seit Jahrhunderten vertraute Heimat zu verlassen. Damals lebten noch drei Generationen in Ansbach. Josefs Eltern Berta und Abraham Wallersteiner sowie dessen Vater David Wallersteiner. Dieser war schon lange Witwer, seine Frau Julie war 1921 auf dem jüdischen Friedhof in Ansbach bestattet worden.

Josef Wallersteiner wurde als Jüngster der drei Generationen vorausgeschickt. Als ältester folgte der damals 80-Jährige David Wallersteiner. Die Familie aus Ansbach hielt nach der Emigration eng zusammen. „Mein Großvater konnte natürlich schnell fließend Hebräisch, aber Deutsch blieb seine erste Sprache.“ Vielleicht kein Zufall, dass auch die Frau von Josef Zvi Wallersteiner Deutsch sprach. „Sie haben sich zuhause immer in Deutsch unterhalten.“

Weshalb auch ihre Tochter Jael mit dieser Sprache aufwuchs. Sie besuchte Ansbach schon vor Jahren, aber Avraham Faust überließ die Begleitung der Mutter einem Bruder. „Der Kern meiner eigenen Familie hat die Nazi-Zeit überlebt, weil sie 1933 gingen. Aber das ändert nichts am Holocaust.“

Vor einigen Monaten lud die Universität Münster den Wissenschaftler aus Israel zu einem Kongress ein. „Ich habe lange überlegt. Dann habe ich zugesagt.“ Über eine jüdische Organisation im Internet suchte Dr. Avraham Faust nach einem Kontakt in Ansbach und fand Dr. Regine Czagány. Sie gehört zu einem Kreis in Ansbach, der sich sehr engagiert um die vielen Beiträge jüdischer Mitbürger zur Geschichte der Rezat-



Archäologe Dr. Avraham Faust suchte Spuren seiner Familie, die sich 1933 von Ansbach aus in Sicherheit brachte. Foto: Blendinger

stadt kümmert. Dr. Czagány und der Historiker Alexander Biernoth empfingen Dr. Avraham Faust, als sich dieser nach dem Kongress in Münster nach Westmittelfranken aufmachte. Sie zeigten ihm den jüdischen Friedhof, auf dem nach der Nazi-Zeit der Grabstein seiner Ururgroßmutter Julie Wallersteiner wieder errichtet wurde. „Würde und Glanz sind ihr Gewand, den Willen des Schöpfers zu erfüllen, war sie geneigt“, heißt es in ihrer Inschrift.

Vom Friedhof ging es in die gut erhaltene Synagoge, am Abend und am nächsten Tag wurde viel geredet. „Ich hatte ein sehr enges Verhältnis zu meinem Großvater, der erst 1991 im Alter von 90 Jahren starb“, sagt Avraham

Faust. „Er hat nie mit Hass von Ansbach erzählt.“ Das Gedächtnis des Enkels ist voll mit Geschichten aus Kindheit und Jugend. „Das sind viele einzelne Namen und Anekdoten, die ich von meinem Großvater gehört habe,



die ich aber oft gar nicht mehr richtig zuordnen kann.“

Nach dem Gang in die Karolinenstraße wird manches vielleicht ein bisschen klarer für den Ar-

chäologen, auch wenn das alte Haus der Familie inzwischen einem Neubau gewichen ist. „Jetzt habe ich den Ort gesehen, von dem ich so viel gehört hatte. Zuhause werde ich mit meiner Mutter und meiner Familie viel darüber reden“, ist sich Avraham Faust sicher. Der Weg nach Ansbach ist kürzer geworden. Manfred Blendinger